

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1865**

22.11.1865 (No. 93)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-922931](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-922931)

Braker Anzeiger.

№ 93.

Mittwoch, den 22. November.

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachmittags Aufnahme. — Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

Ein Familiengeheimniß.

Erzählung von Ernst Willkomm.

(Fortsetzung.)

Graf Ottfried hatte seinen glücklichen Tag und diese glückliche Stimmung der Excellenz kam Allen zu Gute. Er erzählte Mancherlei von seinen vielen Reisen, die er gemacht hatte, und von den Erlebnissen deren Zeuge oder Theilnehmer er gewesen war. Alle hörten aufmerksam zu, was schon aus Etiquette selbst dann geschehen sein würde, wenn auch das Mitgetheilte von keinem besonderen Interesse gewesen wäre. Mit entschiedenem Behagen verweilte Graf Ottfried wieder bei Erwähnung italienischer Begebenheiten. — Hier erst — das fühlte man dem Alten Herren an — befand er sich recht in seinem Elemente, und wenn er auch wiederholt behauptete, nur in der Jugend könne der Fremde Italien wirklich genießen und verstehen, im alter dagegen thue man Klüger man meide das vielgeliebte Land; so glaubte doch Niemand, daß ihm diese letzte Behauptung aus dem Herzen komme.

Witten in einer Erzählung, welche in Capua spielte, trat unerwartet der alte Brandini in's Zimmer, dessen Erscheinen den Grafen auf der Stelle verstummen machte.

Die beweglich gewordenen Züge Eboldsbeims wurden wieder starr und ernst, und die fast drohend sich über die Stirne legenden tiefe Falte verlieh ihm das Ansehen eines Menschen der über etwas Müssiges unaufhörlich brüht.

Brandini näherte sich dem alten Grafen und richtete leise eine Frage an diesen.

„Weshalb?“ lautete die Gegenfrage Eboldsbeims. „Wohin ward ich ja abgewiesen?“

„Die Einsamkeit, Excellenz, der Mangel an Beschäftigung.“ — „Schon gut,“ fiel Graf Ottfried dem alten Diener in das Wort, „mag es drum sein. Nur verlange ich, daß man sich der Sitte bequemt. Ich wünsche dem schönen Eigensinn diese Meinung kund zu thun.“

Brandini entfernte sich mit einem scharfen Seitenblicke auf Dnno.

Dieser suchte eine Erklärung in Cordelia's Auge zu lesen, und Doctor am Ende bligte hinter seinen großen Brillengläsern bald den jungen Fähdrich, bald den Regiments-Auditeur, wie zwei junge Leute an denen man nicht recht trauen könne.

Cordelia hielt den fragenden Blick Straßbergs aus, ohne das milde Lächeln, das auf ihrer Lippe stand, aufzugeben, nur in ihrer zarten Gesichtsfarbe ging eine unbedeutende Veränderung vor. Sie ward entschieden blässer, ohne im Uebrigen bemerkenswerth zu lassen, daß sie innerlich in angenehmer oder unangenehmer Weise erregt worden sei.

„Gehen sie dem Kinde entgegen, lieber Doctor,“ wandte der ältere Eboldsheim sich an den Hausarzt. „Sie kennen ja ihre Eigenheiten und wissen sie zu behandeln. Ich möchte nicht, daß es eine Scene gäbe!“

Doctor am Ende blinzelte mit den Augen und schritt nach der Thüre.

Ehe er aber noch seine Hand ausstreckte um diese zu öffnen, geschah dasselbe Auzen, und ein junges Mädchen, ganz in düstige weiße Stoffe gehüllt, schlank, voll und doch zart, mit einem fast zu weißen Teint, glitt schwebend in's Zimmer, verbogte sich höchst graciös vor der kleinen Gesellschaft und schritt dann auffallend schnell zu dem Sessel des älteren Eboldsheim, erfaßte mit Haß dessen Hand und führte sie so nahe zum Munde, daß wohl dessen warmer Hauch, nicht aber die Lippen des jungen Mädchens mit derselben in Berührung kamen.

4.

Leontine,

„Meine Nichte Leontine, sprach der Graf, seine Worte vorzugsweise an Dnno von Straßberg richtend, während der Gatte Cordelia's das junge Mädchen zum Sopha geleitete, auf welchem bis dahin die Gräfin allein gesessen hatte.

Leontine jedoch weigerte sich, den angebotenen Sitz anzunehmen, ergriff einen Stuhl und stellte ihn so dicht neben den Fähdrich, daß dieser den feingigen behutjam ein wenig abschob.

Cordelia nickte dem jungen Mädchen in ihrer bezaubernden Weise zu und fragte ob sie Thee wünsche.

Leontine verneinte sanft, aber bestimmte, und begann sogleich an einer mitgebrachten Häkelei emsig weiter zu arbeiten.

Dnno hatte Zeit, die neue Erscheinung, die durch ihre Einfachheit blendete, schärfer in's Auge zu fassen. Leontine war von einer ganz eigenthümlichen Schönheit, die mehr durch ihre feinfache Verschlossenheit, als durch brillirenden Glanz fesselte. Cordelia konnte für schöner gelten, schon weil sie lebendiger war und ihr glänzendes tiefes Auge eine wifbegierige Seele verrieth. Leontine's marmorbleiches Antlig belebte kein reizendes Lächeln; ihr Mund blieb fest geschlossen, ihr Auge, groß und dunkel, fast immer gesenkt, und doch mußten sich die Blicke Aller dieser lebensvollen Statue stets von Neuem wieder zuwenden.

Dnno war fest überzeugt, daß Leontine die nämliche Dame sei, deren Gestalt er bei seinem ersten Besuche im gräflichen Palais nur wie einen Schatten im Dunkel des Corridors hatte verschwinden sehen.

Es trat eine kurze Pause ein, in welcher Jeder die Wiederanknüpfung des Gesprächs von dem Andern zu erwarten schien.

Diesem peinlichen, wenn auch nur kurzem Schweigen machte der Doctor ein Ende. Er bemächtigte sich des leeren Platzes auf dem Sopha und erlaubte sich, Leontine dadurch in ihrer Arbeit zu unterbrechen, daß er ihren tadellos geformten Arm ergriff um den Puls zu fühlen.

„Sie scheinen noch immer nicht begreifen zu können mein Fräulein, daß meine Vorschriften zu Ihrem Besten dienen,“ sagte er.

„Nein, Doctor, das kann und will ich nicht begreifen, entgegenete das Mädchen, jetzt auf einmal ganz lebhaft werdend, „und eben deshalb bin ich ungehorsam. Weshalb soll ich wie eine Nonne eingesperrt leben, wenn ich höre, daß die Frau Gräfin Gesellschaft sieht?“

Sie hatten aber versprochen —“

„Ihnen, mein lieber Doctor, versprach ich noch gar nichts,“ unterbrach ihn Leontine in recht übermüthigem Tone.

„Aber ihrem gnädigen Herrn Dunkel!“

„Der!“ sagte das Mädchen gedehnt und einen fast verächtlichen Blick auf Graf Ottfried werfend, den dieser jedoch eben so wenig als das entschieden unartig klingende Wort zu beachten schien. Seine Züge wurden nur noch um ein Weniges strenger, als er mild erwiderte:

„Du wirst Dich doch daran gewöhnen müssen, mein Kind Verpflegung zu halten! Es ist das eine Übung für's Leben, die man nie zeitig und meisterhaft genug lernen kann.“

Leontine beugte den kleinen, von sehr schwarzem Haar umlockten Kopf ein wenig und versetzte spöttisch.

„Ganz wie mein gewissenhafter gnädiger Herr Dheim.“

(Fortsetzung folgt.)



Ein neuer Löschapparat.

Unter den für die öffentliche Sicherheit bestimmten Einrichtungen und Anstalten nimmt unstreitig das Feuerlöschwesen einen der wichtigsten Plätze ein, und es ist daher um so mehr zu verwundern, daß die zur Bekämpfung der zerstörenden Macht des Feuers dienenden Mittel und Werkzeuge so lange Zeit auf einer verhältnißmäßig sehr niederen fast primitiven Stufe stehen geblieben, und auch heute, trotz mannigfacher Verbesserungen, noch Vieles zu wünschen übrig lassen.

Als vorzüglichster Feind des Feuers und folglich als wirksamstes und wohlfeilstes Mittel zur Unterdrückung desselben galt von jeher das Wasser, das daher auch stets fast ausschließlich zum Löschen von Feuerbrünsten angewendet wurde. Die hierzu erforderlichen Maschinen oder Spritzen, als deren Erfinder Aristobius, ein Grieche aus der alexandrinischen Schule, bezeichnet wird, waren sehr lange von höchst unvollkommener Beschaffenheit, indem dieselben erst gegen das Ende des 17. Jahrhunderts durch die Anwendung des Windfessels soweit verbessert wurden, daß das Wasser nicht mehr wie bisher stoßweise ausströmte, sondern nun durch den fortwährenden Druck der verdichteten Luft im Windfessel in einem continuirlichen Strahle angetrieben wurde.

Aber auch nach dieser wesentlichen Verbesserung blieb der Bau und der Gebrauch der Feuerspritzen immer noch ein sehr schwächlicher und beschränkter, und erst in der neueren Zeit erreichten dieselben in Folge der Fortschritte der Mechanik, sowie durch die Anwendung von Dampfkraft den hohen Grad der Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit, welcher die meisten Maschinen dieser Art heute auszeichnet.

Nichtabestonweniger kommen noch sehr häufig Fälle vor, in denen sich die löschende Kraft des Wassers als unzureichend und wirkungslos erweist, und es hat daher in unserer erfindungsreichen Zeit nicht an Versuchen und Ausprobirungen gefehlt, das Arsenal der Feuerwehre mit neuen und wirksamen Hilfsmitteln zu bereichern, welche größtentheils darauf hinauslaufen, das Feuer durch eine aus irgend einem chemischen Gemische plötzlich sich entwickelnde große Menge unverbrennlichen Gases zu ersticken.

Wie bekannt, so besteht das Löschen des Feuers darin, daß man demselben auf irgend eine Weise die zu seiner Unterhaltung erforderliche Luft, richtiger ausgedrückt, den darin enthaltenen Sauerstoff entzieht, oder daß man den brennenden Körper auf einen Temperaturgrad abkühlt, bei welchem keine Verbrennung mehr stattfindet. Das Wasser erfüllt nun gleichzeitig beide Bedingungen, indem es sich erstens unter der Einwirkung der brennenden Gluth in Dampf verwandelt und so den Heerd des Brandes mit einer die Luft anschließenden dichten Dampfwolke umgibt, und zweitens den brennenden Körper durch seine Berührung, sowie durch Entziehung der zur Dampfbildung erforderlichen Wärmemenge so weit abkühlt, daß dadurch die Verbrennung oder weitere Entzündung schwierig oder unmöglich gemacht wird, wobei jedoch der wichtige Umstand zu berücksichtigen ist, daß, wenn die Menge des angewendeten Wassers zu klein ist, dasselbe, statt den Brand zu ersticken, denselben im Gegentheil noch mehr ansacht und verstärkt, indem das Wasser unter diesen Umständen durch die halbverkohlten brennenden Stoffe in seine Bestandtheile, nämlich in Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt wird, welche durch den Antheil, den sie nun selbst an dem Verbrennungsprozeß nehmen, und durch die ungeheure Hitze, welche der Wasserstoff hierbei erzeugt, sehr bedeutend zur Verstärkung der Feuerbrunst beitragen können. Wir erinnern zum Beweise hierfür nur an die Jedermann bekannte Gewohnheit der Schmiede und Schmelzer, ihre Kohlen mit etwas Wasser zu besprengen, wodurch das Eisenfeuer eine viel größere Hitze entwickelt.

Ebenso wie der Wasserdampf, wirkt natürlich auch jedes andere unverbrennliche Gas, wie z. B. der Stickstoff, die Kohlensäure u., und es lag daher sehr nahe, statt des nur langsam verdampfenden Wassers, das überdies in der an Feuerbrünsten besonders reichen Jahreszeit häufig mangelt, — zum Löschen des Feuers irgend ein künstliches Präparat anzuwenden, das in einem gegebenen Momente eine bedeutende Menge eines solchen Gases entwickeln würde, hinreichend, um das brennende Object, wenigstens einige Augenblicke lang, durch die dadurch gebildete Hülle vor dem Zutritte der Luft zu schützen und so das Feuer zu ersticken.

Auf dieser Idee beruht denn auch die Einrichtung des neuen Löschapparats, mit dem wir den Leser in dem Nachstehenden etwas näher bekannt machen wollen, und der, nach den Resultaten der bis jetzt damit angestellten zahlreichen Versuche zu urtheilen, der Feuerwehre die wichtigsten Dienste zu leisten berufen scheint. Derselbe ist die gemeinschaftliche Erfindung des Herrn Dr. Carlier und des ehemaligen Geniemajors Vignon, welche jedoch ihr darauf erworbenes Patent bereits käuflich an die Herren Courtois und Monnet in Paris abgegeben haben. Der Extincteur (Feuerlöcher), so heißt der neue Löschapparat besteht aus einem hohlen Cylinder aus sehr starkem Eisenblech und Stahl, welcher gewöhnlich zwischen 20 und 30 Litre Inhalt hat und daher bequem an Nieman auf dem Rücken getragen werden kann. An seinem unteren Ende ist derselbe mit einem Hahn versehen, den der Träger des Apparats mit der linken Hand je nach Bedürfniß öffnet oder schließt, während er mit der rechten einen kurzen Schlauch handhabt, der an der Mündung des Hahns angeschraubt ist. Um den Apparat für den Gebrauch zu laden, schüttet man durch eine andere

oben angebrachte und vollkommen hermetisch verschließbare Oeffnung ein gewisses Pulver in denselben, füllt ihn hierauf ganz mit Wasser an und fügt schließlich noch ein zweites Pulver hinzu, worauf man die Oeffnung mittelst einer Schraube wieder fest verschließt.

Die Zusammensetzung jener Pulver wird bis jetzt noch von den Erfindern und Eigenthümern geheim gehalten; doch sind dieselben höchst wahrscheinlich nichts Anderes, als zweifach schwefelsaures Natron und zweifach kohlensaures Natron, welche in Lösung zusammengebracht, eben so auf einander einwirken, wie die Weinsäure und das zweifach kohlensaure Natron im Brausepulver, und sich hierbei in der Weise zerlegen, daß sich einfach schwefelsaures Natron bildet, das in Lösung bleibt, während die Kohlensäure frei wird und entweicht.

Da die durch die gegenseitige Reaction der beiden Salze in großer Menge sich entwickelnde Kohlensäure in diesem Falle nicht entweichen kann, sondern in dem Cylinder fest eingeschlossen bleibt, so entsteht im Innern desselben ein ungeheurer Druck, in Folge dessen die Flüssigkeit beim Oeffnen des Hahns mit großer Gewalt herangetrieben und auf eine bedeutende Entfernung hin geschleudert wird. Um diesem gewaltigen Drucke widerstehen zu können, müssen die Wände des Extincteurs eine große Stärke und Widerstandsfähigkeit besitzen, weshalb man, um jede Gefahr zu vermeiden, den Apparat gewöhnlich auf den Druck von 16 Atmosphären probirt. Die Wirkung des von einem derartigen Apparate ausgehenden Strahles ist eine wirklich überraschende. So wurde z. B. ein 8 Meter langes sehr lebhaftes Feuer, das man zum Zwecke eines Versuchs angezündet hatte, schon in wenigen Minuten bloß mit dem vierten Theile des Inhalts einer solchen Gasfeuerspritze vollständig ausgelöscht. Die Flüssigkeit wirkt hierbei zufolge der drei dieselbe bildenden Bestandtheile auch in dreifacher Weise, nämlich:

1. durch das Wasser, dessen Wirkung wir oben schon erklärt haben, das aber hier wegen der verhältnißmäßig geringen Menge derselben eine mehr untergeordnete Bedeutung hat;
2. durch die darin aufgelösten Salze, welche, wie die Erfahrung gelehrt hat, die löschende Kraft des Wassers bedeutend erhöhen, indem sich dieselben wahrscheinlich bei der Verdampfung des letzteren in Form eines die Verbrennung hindernden Ueberzuges auf dem brennenden Körper niederschlagen;
3. vornehmlich durch die Kohlensäure, welche, wie man in mit gährendem Weine gefüllten Kellern jedes Jahr zu beobachten Gelegenheit hat, jedes Licht oder Feuer sofort auslöscht und daher, in größerer Menge auf einen Körper gegossen, die weitere Verbrennung desselben aufhebt und erstickt, außerdem aber auch durch die heftige Gewalt, mit welcher der Gasstrom hier die Flamme trifft, dieselbe gleichsam wie ein Licht ausbläst.

Es versteht sich von selbst, daß die Gasfeuerspritze ihre Hauptwirksamkeit vorzugsweise nur bei kleineren oder noch in der Entstehung begriffen Bränden zu entfalten vermag, während sie bei ausgedehnteren Feuerbrünsten nur sehr wenig oder nichts zu leisten im Stande sein wird. Wenn wir aber bedenken, daß die meisten Brände nur darum so ausgedehnte Dimensionen annehmen, weil es im Momente ihrer Entstehung in der Regel an wirksamen Mitteln fehlt, das Feuer im Keime zu ersticken, und weil die größeren und schwerfälligen Löscherapparate meistens erst dann auf der Brandstätte anlangen, wenn das Feuer mit kleineren Waffen nicht mehr zu bekämpfen ist, so müssen wir den neuen Löschapparat, den man stets in gefülltem Zustande bereit halten und mit der größten Leichtigkeit und Schnelligkeit an den Ort der Gefahr bringen kann, als eine sehr glückliche und dankenswerthe Erfindung begrüßen, welche nicht verfehlen wird, sich bald allgemein die ihr gebührende Anerkennung zu verschaffen. (Fr. 3.)

Literarisches.

Zu Nachstehenden bringen wir unsern Lesern eine Probe aus einem Bündchen plattdeutscher Gedichte, welches in Kurzem im Selbstverlage des Herrn Verfassers erscheinen wird.

De Schäper.

De Morgen graut, de Dag brect an,
„Jir“ steit vör Schäpers Bedd,
De truen Dogen un hem slaan,
He meent, dat is nu Tied.

Masch is de lange Mantel um,
De grooten Holschen an;
De Schäpers Küngen is all krumm —
En Stok het he in de Hann'.

Der Brodsack um — hude he to Gott,
De em bewahren fall,
He dankt em vör dat leeve Brod —
Un schritt dann na den Stall.



Dat Vaderoog is överall,
Oft öber Nacht wol good. —
De Angeln knarrt — de groote Tull,
De Heerde kummt herut.

De Revel falt, de Sunne lacht,
Dat Hart dat ward so wiet;
De Schäper hüt den Hund up Wacht,
De singt sin Morgenleed.

De Himmel is so hoog, so blau,
Dat Feld dat is so wiet,
An elken Grashalm parkt de Dau
Als Traan'n van Dank un Frend'.

Dat Ieverik stigt himmelan,
Froh wandert de fraame Schaar,
So freudig springt dat kleene Lam,
Dat Klöckeken klingt so klar.

So wandert de Schäper den Weg hentlant,
So wandert he up de Haid';
De Haid is so week, so sacht
In't brum-geblöömte Kleeid.

De Schäper is dat Weegekinde,
Se weegt em up un neer,
Wo lanf se ook all Frilike sind,
De keem noch alltied weer.

He is de Vader van sin Schaap,
Eu Kind van Haid' un Feld,
Wat em ook öberkamen mag,
He is in Gottes Telt.

Rudolph Meentz.

In Folge einer von der „Olb. Ztg.“ gebrachten und von uns in voriger Nummer wiedergegebenen Notiz über die Gründung eines neuen Wehrpflicht-Vereins, bringt die Nr. 271 der „Olb. Ztg.“ die Statuten desselben. Da nun die Wehrpflicht-Vereine auch in hiesiger Gegend sich einer starken Benutzung erfreuten, glauben wir denjenigen Eltern, die wehrpflichtige Söhne haben, einen Dienst zu erzeigen, wenn wir diese Statuten hier wiedergeben.

„Diese verständlichen, einfachen Bestimmungen haben vor den älteren, sehr complicirten Statuten namentlich den Vorzug, daß künftig der Gesamtbetrag aller Einlagen nach Abzug der Verwaltungskosten lediglich unter die wirklich in den Dienst gestellten Mitglieder — mögen sie nun selbst eintreten oder einen Stellvertreter stellen — vertheilt wird, während nach den alten Statuten diejenigen Mitglieder, welche bei dem letzten Aushebungstermin als dienstuntüchtig befunden wurden, ihren halben Einsatz zurückerhielten. Dadurch wurde die Prämie für die Eingestellten, denen allein doch eine Beihilfe gewährt werden soll, manchmal nicht unerheblich geschnitten, und somit der Zweck des Wehrpflichtvereins beeinträchtigt.

Wir möchten diesen Verein allen Wehrpflichtigen zur Benutzung empfehlen, denn je größer die Zahl der Mitglieder, desto größer die Chancen einer bedeutenden Prämie.

§. 1. Mitglied des Wehrpflichtvereins wird Jeder, der den auf Hundert Thaler Convent festgesetzten Beitrag vor der Lösung eingezahlt hat.

Zur richtigen Angabe des vollständigen Namens, des Wohnorts und Loosungsamts ist jeder Eintretende selbst verpflichtet.

§. 2. Jede Altersklasse der Wehrpflichtigen bildet eine für sich bestehende Abtheilung, welche nach dem Lösungsjahr ihrer Mitglieder bezeichnet wird.

§. 3. Die Verwaltung des Wehrpflichtvereins, mit Ausnahme des Kassenwesens, besorgt der Rechnungsführer Segellen in Oldenburg.

Die Revision der Abrechnungen des Wehrpflichtvereins hat, mit Genehmigung des Großherzoglichen Recrutierungs-Collegiums, der Registrator Peil in Oldenburg übernommen.

Die Erhebung und Auszahlung der Gelder besorgt die oldenburgische Spar- und Leihbank.

§. 4. Für ihre Dienstleistungen erhalten:

1. der Rechnungsführer Segellen eine Dividende von 5 pCt. der eingezahlten Gelder, wofür derselbe auch die Druckkosten des Vereins übernimmt;
2. der Registrator Peil eine Dividende von 1/2 pCt. der eingezahlten Gelder;
3. die oldenburgische Spar- und Leihbank den zinsfreien Genuß der eingezahlten Gelder.

§. 5. Das eingezahlte Gesamtkapital jeder Jahresklasse, abzüglich der obigen Verwaltungskosten wird gleichmäßig repartirt über:

1. diejenigen Mitglieder derselben Jahresklasse, welche zum Dienst eingestellt werden;
2. diejenigen Mitglieder derselben Jahresklasse, welche vorläufig aus irgend einem Grunde zurückgesetzt werden, oder welche zur Zeit der Aushebung abwesend, oder sonst am Diensttritt verhindert sind.

Alle übrigen Mitglieder haben wegen ihrer eingezahlten Gelder durchaus keine Ansprüche an den Verein.

Die oben unter 1. genannten Antheile werden den Betreffenden sobald als möglich ausgezahlt.

Die unter 2. genannten Antheile werden vorläufig zurückgehalten. Werden die unter 2. genannten Mitglieder innerhalb 3 Jahren, vom Eintrittstermin ihrer Jahresklasse an gerechnet, zum Dienst gestellt, so erhalten dieselben dann ihren Antheil ausgezahlt. Werden dieselben dagegen innerhalb dieses Zeitraums nicht zum Dienst gestellt, so verlieren sie alle Ansprüche an den Verein, und ihr Antheil gelangt nachträglich zur Vertheilung unter die in den Dienst gestellten derselben Jahresklasse.

(Eingefandt.)

Auflösung des Anagramms in Nr. 92.

In Jeremiaden versucht zur Herzenserleichterung sich auch wohl ein E d o,
Während der Gesang einer D d e ihm zugleich dauernden Ruhm doch verspricht.

Brake. Wie wir in Erfahrung gebracht, wird am Donnerstag in folgender Woche das erste Abonnements-Concert unserer Capelle im v. Büschler'schen Saale stattfinden. Wir werden dann auch das Vergnügen haben, die Fortschritte unseres Dilettanten-Vereins, der seine Mitwirkung zugesagt hat, beurtheilen zu können. Das Programm soll ein reichhaltiges und gut gewähltes sein; unter diesen Umständen wird sich erwarten lassen, daß der Besuch ein zahlreicher wird.

— Mit unserem Jugend-Turnverein geht es bis jetzt nicht besonders, die Anmeldungen von Mitgliedern sind bis dato so spärlich, daß noch nicht mal der Anfang mit den Übungen gemacht werden konnte. — Woran liegt das? „An unseren Knaben selbst,“ würde uns auf diese Frage geantwortet. Und wir glauben, daß dies richtig ist. Darum herbei, ihr Knaben, wenn euch daran liegt, das von euch selbst beschlossene Werk ins Leben zu rufen; bittet eure Eltern, die im Drange der Geschäfte das ganze Unternehmen wahrscheinlich vergessen haben, um die erforderliche schriftliche Erlaubniß und tragt dieselbe scheinigst zum Sprecher des Turn- und Wehr-Vereins, Herrn Kaufmann Lehmkühl.

Vermischtes.

Dtsee-Donau-Canal. Herr de St. Hubert, ein belgischer Industrieller, ist nach der „Börsen- u. Handels-Ztg.“ in diesen Tagen von dem Handelsminister Grafen Henckell empfangen worden, um denselben den ebenso umfassenden als wichtigen Plan einer Canalisation der Ober- und der March Befuß der Verbindung der Dstsee mit der Donau vorzulegen. Der Handelsminister hat Herrn de St. Hubert die von dem Geh. Oberbaurath Becker entworfenen Canalstrahlungs- und Nivellements-Pläne der Ober- und ihres ganzen Stromgebietes zur Benutzung bei den durch sein Unternehmen noch weiterer erforderlichen Vorarbeiten zustellen lassen. Auch die österreichische Regierung ist Hr. de St. Hubert wohlwollend entgegengekommen, und sollen sich bezüglich der Canalverbindung mit der Donau- und March erhebliche Schwierigkeiten nicht herausstellen.

Englische Zeitungen berichten von einer Strike der Policemen in London, welche am vorletzten Samstag sich zusammenthäten und nicht auf ihre Posten ziehen wollten, wenn nicht ihr Gehalt erhöht würde. Man denke sich die Verlegenheit, die ein Verharrn auf dieser Weigerung hervorgebracht hätte; es wäre ein Herrensabbath für die Spitzbuben in London geworden. Doch die Policemen nahmen bald Vernunft an, da man ihnen das Versprechen gab, ihre Beschwerden zu prüfen und denselben demgemäß abzuhelfen.

Im „Emmericher Bürgerblatt“ zeigt das Hotel Sandhövel Tanzmusik an „bei Gelegenheit des diesjährigen nicht stattfindenden Ochsenmarktes.“



**Angekommene und abgegangene
Eerfschiffe.**

Brake, 20. Novbr.
 von
 Norw. Capello, Hubert (18) Kronstadt
 Hann. Dietje, Poort, Amsterdam
 nach
 Olds. Grntz, Vensmann (18) Savanilla
 Norw. Andrine, Ohlsen (19) Christiana
 Hann. Catharina, Sayenga (20) Nordsee

**Passagierfahrt
auf der Unterweser und Hunte.**

Von Bremen 7 Uhr Mgs. 11 Uhr
 Von Bremerhaven 6 1/2 Uhr Mgs. 10 1/2 Uhr,
 Von Oldenburg täglich Hin- und Herfahrt.
Regelmäßige Dampfschiffahrt
 zwischen
 Bremerhaven - Geestemünde
 und
 Nordenham - Blexen.
 Abf. von Nordenham 7 1/2 Uhr Morgens, 1
 Uhr Mittags.
 Abf. von Bremerhaven 9 1/2 Uhr Morgens,
 4 Uhr Nachmittags.

**Postdampfschiffahrt zwischen Bre-
men u. London, Bremen u. Hull.**

Abf. nach London jeden Donnerstag Morgen
 Abf. nach Hull jeden Montag Morgen.
 " von London jeden Donnerstag Morgen.
 " " Hull jeden Mittwoch und Sonn-
 abend Abend bis auf Weiteres.

**Postdampfschiffahrt zwischen Bre-
men und Newyork.**

Die nächsten Expeditionstage sind:
 D. Hanfa am 2. December.
 D. Hermann, am 16. December.
 D. Newyork, am 30. December.
 D. Bremen, am 13. Januar 1866.
 D. Hanfa, am 27. Januar "
 D. Hermann, am 10. Febr. "
 D. America, am 24. Febr. "

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crüsemann. Stoltz.
 Director. Procurant.

Anzeigen.

Zur Bestreitung der Ausgaben der Armencaffe werden, nach dem für vollstreckbar erklärten Rechnungs-Register, von den pro Mai 1865/66 veranschlagten eils Monat Armenbeiträgen im Laufe der nächsten beiden Wochen, ferner 4 Monate eingekammelt werden. Mit der Einkassirung ist der Kirchendiener Subr beauftragt und wird gebeten denselben die Beiträge zu behändigen. Etwaige Rückstände sind bis zum 9. F. M. an den Kämmerer Klostermann zu bezahlen.

Zugleich wird auch eine Kirchenumlage (einschließlich der Stofgebühren-Entschädigung) von 2 Monaten des Armenbeitrags mit eingesammelt, bezw. gehoben.

Die ferner pro 1865/66 noch erforderlichen 4 Monate Armenbeiträge sollen erst im April F. J. gehoben werden.

Brake 1865 Nov. 17.
 Der Stadtmagistrat
 Müller.

Pariser Damenkämme mit und ohne Gold,
 bei
 Lienemann & Co.

**Wer unsern Wagen leiht, zahlt
per Stunde 3 Groschen.**
 D. L. Albers & Co.

Seit langer Zeit an Husten u. Beschwerden

in der Brust leidend, wurde mir der Extract des Herrn L. W. Eggers in Breslau zu nehmen empfohlen. Nachdem ich einige Mal davon gebraucht und baldige Linderung meines Leidens verspürte, so machte ich meinem Arzte davon Mittheilungen, der sich sehr anerkennend für den Fenchel-Rosig aussprach und mir rieth, denselben bei vorkommenden Fällen zu gebrauchen. Für dieses gute Mittel, das mich schnell von einem langen, lästigen Unwohlsein befreite, bringe ich dem Herrn L. W. Eggers hiermit meinen Dank.
 Wurtscheidt bei Nachen. Wittwe G. Fischer, Wirthin des Krebsbades.

Der L. W. Eggers'sche Extract, dieses bei Hals- und Brustleiden, namentlich gegen Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten so sehr wirksame Mittel ist echt nur zu haben bei F. H. Wied.

Varel.

Zur gefälligen Beachtung.

Mit dem 15. d. M. wird auf die

Jade-Zeitung

für die letzte Hälfte des laufenden Quartals ein Abonnement für 7 1/2 Gf. eröffnet. Alle Postämter des Landes nehmen Bestellungen entgegen.

Die Jade-Zeitung hat sich während der kurzen Zeit ihres Bestehens (seit dem 1. Oct. d. J.) durch ihre freimüthige Richtung, sowie durch die Vielseitigkeit ihres Textes in allen Theilen des Oldenburger Landes vielen Beifall erworben, und dürfen wir deshalb mit der Eröffnung eines halben Abonnements vielen Freunden der Zeitung und der Sache, welche sie vertritt, entgegenkommen.

Annoucen werden hierlands die 3 spaltige Copruszeile (10 Buchstaben) zu 9 sw., für auswärts zu 1 Gf. mit 50 % Rabatt für Wiederholungen berechnet, und finden durch die Zeitung eine große Verbreitung nach allen Theilen des Landes.

Zu zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein

Die Redaction.

Beachtenswerth!

Ich besitze ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Betträffen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Wo keine Nachnahmen gehen, gegen Baareinsendung für 5 Franken.

Briefe und Gelder werden franco erbeten
 Franz Träger in Harbheim.
 Amt Waldburn, Großh. Baden.

Gesucht. Auf sofort ein Knecht.
 Lübbers.

Vorschuss-Verein zu Brake.

General-Versammlung, Dienstag, den 28. November, Abends 8 Uhr, in Pittschler's Hotel zu Brake.

Tagesordnung:

Berichterstattung.
 Neuwahl des Directors und 4 Ausschussmitglieder.
 Wahl dreier Revisoren.

E. H. Vauth, Director.

Schmalensteth. Am Mittwoch, den 29. Nov.

Ball

für Meister und Gesellen.

Es ladet freundlich dazu ein
 G. D. Subren.

Hammelwardermoor. Am Sonntag, den 26. dieses Mts. findet das

erste Casino

beim Herrn Gastwirth Groterjan statt. Es werden die Mitglieder dazu eingeladen von
 D. J. D.

Oldenbrot. Zu dem am Sonntag, den 26. dieses Mts. stattfindenden

ersten Casino

im Lokale des Herrn Gastwirth Wechusen wird freundlich eingeladen von
 d. j. D.

Sonntag, den 26. November

Tanz-Parthie,

wozu freundlich einladet

L. H. Behrends.

Hammelwarden. Am Sonntag, den 26. November

Tanz-Musik,

wozu freundlich einladet

Wwe. Becker.

Redaction, Trud und Verlag
 von G. W. Carl Lehmann.

Als billig empfehle ich:
 Damenjacken, à 1 Thlr. 7 1/2 Gf., Seelenwärmer, Fanchons, Shawls und Tücher, gestricke Unterjacken, Handschuhe in Glace und Buckskin, Gummij- und Pelzschuhe u., sowie

Halbleinen, à 3 bis 5 Gf., baumwollen Leinen, 3/4 Gf., Mix-Luster, 3/4 Gf., Flanell, Coating, Duffel von 20 Gf. an, sodann fertige Herren-Anzüge.
 Sämmtliche Sachen liefere ich freierfrei.
 D. Gustede.

Puppen-Gestelle, Puppenköpfe, sowie angekleidete Puppen in allen Größen, halte in sehr großer Auswahl angelegentlichst empfohlen.
 Carl Hansen.

Zu verkaufen.
 Keine mehrte Buckskin, zu ganzen Anzügen dienend, sowie sonstige moderne Winterrocks-Stoffe empfangen kürzlich in schöner Auswahl, auch liefern wir auf Wunsch jegliche Kleidungsstücke innerhalb 48 Stunden nach neuem Geschmack für guten Sitz garantirt —, angefertigt.
 Lienemann & Co.

Coffee, à 6 Gf. f. D. Gustede.

Gummischuhe bestes Fabrikat für Herren, Damen und Kinder, bei Lienemann & Co.

Für Damen.

Sehr zweckmäßig zu Weihnachts-Geschenken.

Papierblumen-Arbeiten, lehre ich Damen in 4-6 Stunden nach einer sehr leicht fasslichen Methode. Der Preis für den gründlichen Unterricht nebst Mustern ist: im Curfus 1 1/2 Thlr. Privatstunden 3 Thlr. Kinder von 10-11 Jahren können schon am Unterricht theilnehmen. Probearbeiten sind in meiner Wohnung bei Herrn Dtmann (Börse) zur Ansicht ausgestellt.

Hochachtungsvoll
 E. Stahl geb. von Sacht,
 Lehrerin aus Mtona

Woitwarden. In dem von uns bewohnten Hause haben wir mehrere Stuben mit Kammern und sonstigen Nämlichkeiten u. Bequemlichkeiten, sowie auch Gartenland nach Belieben zu vermieten. Außerdem in dem Nebenhause 1 Stube mit Kammer und Gartenland.
 Geschwister Grifede.

Brake. Zu vermieten. Auf Mai 1866 eine Oberstage, bestehend aus 2 Stuben, Kammer Küche, Keller und Bodenraum.
 Aug. Albers.